Fläche; das Auge begegnet hin und wieder Bäumen, deren riesige Kronen beweisen, wie frei sich hier die Natur hat entwickeln können, das Ganze erinnert an einen stattlichen Park, nach einem bestimmten Plane angelegt. Wie sehr aber vermißt der Beschauer Paläste oder schöne Herrenhäuser! weder Hütte noch Wohnhaus sendet seine Rauchsäulen empor, kein Gott ähnliches Geschöpf erscheint in diesem wilden Paradiese. Rudel von Hirschen streifen zwar auf der weiten Fläche umher, das stattliche Elen ruht im Schatten der laubigen Haine, aber kein menschliches Wesen spendet freundlichen Gruß.

Und doch, einst war es anders, flüstert es uns zu, die säuselnden Blätter plaudern das Geheimniß aus: dies ist das Thal von San Ildefonso.

So wüst es auch jetzt erscheint, war es doch einst die Wohnung civilisirter Menschen. Deckten nicht Bäume und Unkraut die unregelmäßigen Massen, welche auf dem Boden der weiten Fläche zerstreut umher liegen, so könntet ihr die Ruinen einer Stadt wohl erkennen. Ja, auf jener Stelle stand einst eine große, blühende Stadt. Da war das Presidio, von dessen Zinnen die Flagge Spaniens herabwallte, dort erhob sich das große Missionshaus der Jesuiten-Brüder, die Wohnungen reicher Bergwerksbesitzer und Hacienderos bildeten die Zierde des ganzen Thales.

Eine geschäftige Menge belebte den Schauplatz, Liebe, Haß, Ehrgeiz, Habsucht, Rache bewegten die Herzen derer, von welchen heute nur die Sage zu erzählen weiß, deren Thaten aber von keinem Geschichtsschreiber verzeichnet sind.

Vor ungefähr hundert Jahren überschaute man von dem Gipfel jenes Berges nicht nur die Ansiedelung von San Ildefonso, sondern wol zwanzig andere Städte und Dörfer — wo heute nicht eine Spur von Civilisation erfreut. Vergessen sind die Namen dieser Städte, unter deren Trümmer auch ihre Geschichte ein stilles Grab gefunden.

Und fragt ihr: wer hat das blühende Land zur menschenleeren Wüste gemacht? so vernehmt, es war die Rache des Indianers an den

http://publikationsserver.tu-braunschweig.de/get/361